

Meine Damen und Herren,

ich möchte bei meiner heutigen Einführung in die Fotoausstellung „Mundenheim wie es früher war – Historische Fotografien aus den Jahren 1899 bis 1949“ nicht vortragen, was sie gleich bei der Schautafel eins als Einleitung zur Konzeption der Ausstellung und zur Geschichte der fotografischen Darstellung selbst lesen können oder im Begleitband zur Ausstellung vielleicht schon gelesen haben.

Auch will ich nicht die Beschreibung einzelner Fotografien vorwegnehmen, denn der eigene Eindruck ist immer ein anderer und den sollen Sie zunächst selbst gewinnen, bevor wir uns zu einem Gespräch über das Dargestellte und dessen Konzeption bei einer der dreizehn Schautafeln zusammen finden können.

Dr. Mörz als Leiter des Stadtarchivs und ich stehen Ihnen natürlich auch gerne für Auskünfte zu den anderen im Korridor aufgehängten Fotografien, zu Bedeutung und Umfang unserer Fotosammlung sowie allgemein zu unserer Arbeit im Stadtarchiv zur Verfügung.

Frau Arnheiter und Herr Kaiser vom Mundenheimer pro message Verlag werden Sie sicher auch gerne über ihre verlegerische Tätigkeit sowie über die konkrete Umsetzung des Ihnen heute präsentierten Ausstellungskonzepts und des Begleitbandes informieren.

Ich will vielmehr einige vielleicht auch für Sie interessante Aspekte aus der Geschichte Mundenheims in chronologischer Reihenfolge erwähnen, die mich als Historiker mit den Studienschwerpunkten Wirtschafts- und Sozialgeschichte sowie Zeitgeschichte dazu bewogen haben, mich im Rahmen meiner eigenen Forschungen zum Stadtjubiläum 2003 etwas genauer mit der Mikroebene des Ludwigshafener Stadtteils Mundenheim zu befassen, der sich binnen 50 Jahren aus einem Rheindorf in einem Industrievorort und schließlich in einem Stadtteil verwandelte und an dem sich exemplarisch Dorf-, Stadt- und Industrialisierungsgeschichte, der Wandel von Ortsbild und Verkehr, Kriegsfolgen sowie Milieubildungen und –auflösungen erforschen lassen.

Viele Aspekte werden Sie anschließend in der Ausstellung fotodokumentarisch wieder finden. Auf manches müssen Sie aber auch aus Platzmangel verzichten oder es fehlt einfach an der fotografischer Überlieferung, aber der nun folgende Vortrag ist hoffentlich auch für Sie eine interessante Ergänzung zu der anschließenden optischen Zeitreise durch Mundenheim.

Das bereits 770 im Lorcher Codex erwähnte Rheindorf Mundenheim wurde bekanntlich zur Jahrhundertwende in die Chemiestadt Ludwigshafen eingemeindet.

Formal wurde dieser Schritt am 1. Dezember 1899 vollzogen; die Verstädterung Mundenheims war allerdings ein bereits zuvor eingeleiteter Prozess gewesen, der seinen Anfang mit der Industriellen Revolution in Deutschland genommen hatte.

1834 hatte der Deutsche Zollverein ein zusammenhängendes Wirtschaftsgebiet geschaffen, das den deutschen Unternehmen schlagartig neue Absatzmärkte und Wachstumschancen eröffnete, aber auch Konkurrenzdruck; schon ein Jahr später verkehrte die erste Dampfeisenbahn zwischen Nürnberg und Fürth und war ab sofort der Führungssektor der Industriellen Revolution in Deutschland.

Dieser Führungssektor zerschnitt seit dem 11. Juni 1847 durch die Streckenführung der ersten pfälzischen Eisenbahn zwischen Ludwigshafen und Neustadt die Mundenheimer Gemarkung.

Jedoch waren nach der Gewerbestatistik des Jahres 1852 noch fast 80% der Bewohner der ländlichen Gemeinden des Bezirkes Speyer, zu dem auch Mundenheim gehörte, in der Landwirtschaft tätig.

Nichts spricht dafür, dass sich Mundenheim wesentlich davon unterschieden hat.

Noch ein Register der nicht-landwirtschaftlichen Gewerbe von 1875 nennt in dem nun 2 264 Einwohner zählenden Rheindorf überwiegend nur Handwerker und Kleingewerbetreibende.

Allerdings die Erwähnung von drei Backsteinbrennern und drei Ziegelbrennern lässt auf das Vorhandensein eines gesteigerten Bedürfnisses an Baumaterialien schließen, das nicht aus dem Dorf kam.

Vielmehr zeigte sich hier bereits der Einfluss der schnell wachsenden Nachbarstadt Ludwigshafen.

Sie war 1853 mit 1 520 Einwohnern gegründet worden – und Mundenheim hatte damals einen beachtlichen Teil seiner Gemarkung an die neue Gemeinde abtreten müssen.

1875 wohnten aber bereits 12 093 Menschen in Ludwigshafen.

Auch Mundenheim selbst wuchs nun rasant: 1880 hatte es 2 950 Einwohner, 1890 aber bereits 4 089.

Ursache hierfür war das industrielle Übergreifen von Ludwigshafen auf Mundenheim:

1886 entstand teilweise auf Mundenheimer Gemarkung die chemische Fabrik Knoll, im selben Jahr siedelte sich der Klebstoffhändler Pfeiffer und Schwandner an; es folgte 1888 die Maschinenfabrik Hessenmüller; 1891 die Firma Raschig, 1892 die Pfälzische Hohl- und Blendsteinfabrik; 1893 die Dampfziegelei Kaiserwörth und schließlich begann 1894 die Firma Giuliani südlich von Mundenheim ein großes neues Werk zu bauen.

Attraktiv für die Unternehmen war sowohl die Lage des Dorfes am Rhein als auch dessen Anschluss an die Eisenbahn:

1886 wurde ein erster Bahnhof an der heutigen Kalmitstraße eröffnet.

Zusätzlich durchzog ab der Eröffnung am 15. Oktober 1890 die Lokalbahn von Dannstadt über Ludwigshafen nach Oppau-Frankenthal den Ort.

1894 bis 1897 erfolgte der Ausbau des Luitpoldhafens, dem 1898/99 der Kaiserwörth-Hafen folgte.

Die Ansiedlung der Industrie- und Verkehrsanlagen und die benachbarte Chemiestadt veränderten drastisch die Mundenheimer Sozialstruktur:

Aus einem Dorf von Bauern, landwirtschaftlichen Tagelöhnern und Handwerkern wurde ein Industriearbeiterort – verbunden mit einem erheblichen sozialen Wandel.

Ein deutlicher Beleg hierfür ist die Reichstagswahl von 1893:

Von den beinahe 700 wahlberechtigten Männern votierten 60% für die Sozialdemokratie.

Der wachsende Druck Ludwigshafens nach Erweiterung in Richtung Mundenheim ließ eine dauerhafte Fortentwicklung Mundenheims als selbstständige Gemeinde unwahrscheinlich erscheinen und so schlug der Gemeinderat seinerseits Mitte 1897 eine Eingemeindung vor.

Im November 1897 wurde eine paritätische Kommission zur Festsetzung der Eingemeindebedingungen ins Leben gerufen.

Trotzdem errichtete die Gemeinde noch selbstständig 1898 ein mehr oder weniger funktionierendes Elektrizitätswerk; weitere Maßnahmen zum Ausbau einer modernen Infrastruktur waren jedoch aus eigener Kraft nicht mehr finanzierbar.

Entsprechend wurde dieser Ausbau in den Eingemeindungsbedingungen fixiert:

So z.B. der Straßen- und Kanalbau und der Anschluss an die Wasserversorgung, der in der Folge die Kindersterblichkeit in Mundenheim erheblich sinken ließ.

Nach zustimmenden Bürgerversammlungen in Ludwigshafen und Mundenheim wurde am 29. Oktober 1899 die Eingemeindung vom bayerischen Innenministerium gebilligt – zum 1. Dezember 1899 wurde sie rechtskräftig.

Allerdings behielt der neue Stadtteil mehr von seinem dörflichen Charakter bei als etwa das bereits 1892 nach Ludwigshafen eingemeindete Friesenheim.

Fortdauernd blieb auch die katholische Prägung – zum Zeitpunkt der Eingemeindung waren 80% der Einwohner Katholiken.

Und der junge Stadtteil Mundenheim zählte 1900 genau 8133 Menschen.

1903 waren 70% der Haushaltsvorstände Arbeiter – davon 30% gelernte und 40% ungelernete.

Besonders den Arbeitnehmern erleichterte die am 19. September 1903 freigegebene Linie der Ludwigshafener Straßenbahn Kaiser-Wilhelm-Straße - Mundenheim wesentlich die Mobilität auf dem Weg zum Arbeitsplatz.

Mit dem Anschluss von Mundenheim war damit das gesamte damalige Stadtgebiet dem modernen Nahverkehr erschlossen.

Am 28. März 1907 wurde die Straßenbahnlinie Mundenheim - Rheingönheim eröffnet, womit die Linienführung erstmals über die Stadtgrenze hinaus ging.

1914 war der Neubau der Schillerschule im Pavillionsystem vollendet.

Unterbrochen wurde dieser Aufschwung je durch den Beginn des Ersten Weltkrieg: Er begann auch in Mundenheim euphorisch begrüßt mit der Einquartierung von Rekruten in der Wilhelmschule.

Bereits 1915 erreichten aber mit den ersten Fliegerangriffen auch die realen Schrecken des Krieges den Stadtteil.

Nach Kriegsende begann ab Ende 1918 dann auch in Mundenheim die erstmalige französische Besatzungszeit im Zwanzigsten Jahrhundert.

Im Gegensatz zur Bebauung in der Innenstadt hinterließen die Franzosen in Mundenheim keine optischen Spuren – auch die französische Beschriftungen der Straßenschilder wurde 1930 nach dem Abzug der Franzosen sofort wieder getilgt.

Andere Kriegsfolgen, wie der Verlust der Kirchenglocken konnten bereits 1922 behoben werden. Bemerkenswerterweise konnten sich Katholiken und Protestanten sogar über den gemeinsamen Zeitpunkt der Feierlichkeiten einig, wenn man auch hoch getrennt feierte.

Die „Goldenen Jahre“ der Weimarer Republik manifestierten sich in Mundenheim u.a. mit der Eröffnung eines ersten eigenen „Lichtspielhauses“.

Dessen Betreiber zeigten sich recht einfallsreich: So findet sich im Mundenheimer Anzeiger vom 8. April 1926 der kurze Hinweis: „In den Mundenheimer Lichtspielen wird ab morgen Freitag ein Riesensonderprogramm geboten, das seine besondere Note dadurch erhält, dass der bekannte hiesige Schauspieler Herr Wilhelm Dieterle – seine Familie wohnte seit 1905 in der Florastaße 20 – in einem 6aktigen Sittenbild „Sumpf und Moral“ mit wirkt“.

Am 30. September 1929 erreichte ein weiteres Symbol von Modernität den Stadtteil: Die erste Omnibuslinie der Stadt verkehrte ab sofort von Mundenheim nach der Gartenstadt.

Die Endphase der Weimarer Republik zeichnet sich auch in Mundenheim durch politische Wirren aus.

War das katholische Zentrum – dank der Einführung des Frauenwahlrechts - ab 1919 die führende Kraft gewesen, so markierte die Reichstagswahl vom 14. September 1930 auch in Mundenheim die Zeitwende:

Das katholische Zentrum war zwar mit 30% noch immer stabil; auch die Sozialdemokraten hatten mit 24,3% nur wenig an die Kommunisten verloren, die nun auf 16,8% der Wählerstimmen kamen.

Großer Gewinner war aber auch in Mundenheim die NSDAP, die sich auf 15% steigerte und die bei der Stadtratswahl 1929 noch relevanten Mittelstandsparteien nahezu vollständig marginalisiert hatte.

Bereits bei der Landtagswahl vom 24. April 1932 war die NSDAP mit 29,8% nun auch in Mundenheim die stärkste Partei.

Das Zentrum war mit 27,7% auf Platz zwei zurückgefallen; deutliche Verluste hatte die SPD mit nur noch 16,9%, die noch marginal vor der KPD lag, die mit 16,5% aber auch nicht von den Verlusten der Sozialdemokraten profitiert hatte.

Ein nahezu gleiches Bild bot dann die Reichstagswahl vom 31. Juli 1932.

Erneut führte die NSDAP in Mundenheim mit 29,9% vor dem Zentrum mit 27,9%.

Die SPD konnte mit 19,9% den Abstand zur KPD mit 18,2% wieder leicht erhöhen.

Allerdings am 6. November 1932 lagen die Kommunisten mit 21,9% erstmals vor den Sozialdemokraten.

Auf Platz eins war aber nun wieder mit 28,5% das Zentrum; die NSDAP war auf 26,8% zurückgefallen und war damit wie in ganz Deutschland auch in Mundenheim bereits wieder rückläufig.

Die Machtübergabe ohne parlamentarische Mehrheit an Hitler durch Reichspräsident von Hindenburg am 30. Januar 1933 war deshalb auch für Mundenheim ein tragisches Ereignis.

Es folgten zwölf Jahre der Gleichschaltung und Unterdrückung.

Das seit der Kaiserzeit rege Mundenheimer Vereinsleben wurde nun ausnahmslos von der Jugendbewegung bis zu den Sportvereinen reglementiert; das katholische Milieu zumindest in seiner Außenwirkung behindert; das Arbeitermilieu offen drangsaliert.

Auch das – in der Fotoausstellung augenscheinlich - vielfältige Mundenheimer Kleingewerbe musste nun – im Gegensatz zu den Versprechen der Nationalsozialisten - immer stärker der Kriegswirtschaft weichen.

Dennoch hinterließ die Umgestaltung des Ortsbildes im Sinne der Herrschenden – so die Schaffung des Langemarckplatzes / der heutige Zedwitzhof und die vier auffälligen Mundenheimer Bunkerbauten letztlich weniger Spuren in die Jetztzeit als die Folgen des von den Nationalsozialisten vom Zaun gebrochenen Zweiten Weltkriegs.

Denn als am 22. März 1945 die Amerikaner schließlich in Mundenheim einmarschierten und zwölf Jahre Nationalsozialismus beendeten, waren 30% aller Gebäude im Stadtteil durch den Bombenkrieg zerstört – und auch vor St. Sebastian hat der Feuersturm nicht halt gemacht.

Diese Wunden im Ortsbild sind heute überall noch zu erkennen – am deutlichsten bei den zwangsweise erfolgten Veränderungen der Bebauung rund um das Große Kreuz.

So dauerte bis noch bis zur Währungsreform, bis über die unmittelbar erfolgte Trümmerbeseitigung in den Straßen, die leistungsfähige Großstadt Ludwigshafen auch für den Wiederaufbau des Stadtteils Mundenheims ausreichend Mittel zur Verfügung stellen konnte.

Die Darstellung dieses optischen und gesellschaftliche Wandels in der Zeit des Wirtschaftswunders – so erfolgte z.B. auch in Mundenheim eine nahezu vollständige Reform des Vereinswesens weg von Standes- und Klassenorganisationen hin zu neutralen und schichtübergreifenden Organisationen, aber auch die endgültige Stilllegung der Lokalbahn, der Abriss der Wilhelmschule nach jahrelanger Fremdbelegung als Flüchtlingsheim oder der Wiederaufbau von St. Sebastian und die Errichtung des Annastifts - bleibt jedoch die Aufgabe einer zukünftigen Fotoausstellung und eines weiteren Bildbandes.

Bedanken möchte ich mich abschließend zunächst bei dem Leiter des Stadtarchivs Ludwigshafen, Dr. Stefan Mörz, der mir trotz unseres derzeitigen vordringlichen Arbeitsschwerpunktes „Stadtjubiläum 2003“ die Freiräume für die Umsetzung dieser Ausstellung und des Begleitbandes gegeben hat und auf dessen Recherchen zur Geschichte Mundenheims bis 1899 ich zurückgreifen konnte, die er gemeinsam mit dem Mundenheimer Heimatforscher Friedrich Kirsch ebenfalls in der Reihe des Stadtarchivs veröffentlicht hat.

Bedanken möchte ich mich bei Frau Arnheiter und Herrn Kaiser vom Verlag pro message in Mundenheim, die meine ursprünglichen Vorstellungen und Entwürfe nicht nur kritisch begleitet sondern auch gekonnt weiter entwickelt haben, zu dem Ihnen hier heute augenscheinlich gezeigten und vorgelegten Resultaten.

Bedanken möchte ich mich bei allen Damen und Herren, die Photos für die Ausstellung und für den Begleitband zur Verfügung gestellt haben und mit ihren Verbesserungsvorschlägen meine Recherchen bei den Bildbeschreibungen wesentlich unterstützt haben.

Bedanken möchte ich mich aber auch bei meiner Frau Julia, die mir genau einen Tag nach meiner Schlusskorrektur der Druckfahne zum Begleitband der Ausstellung einen Sohn geschenkt hat.

Und jetzt wünsche ich Ihnen viel Vergnügen bei einer optischen Zeitreise durch Mundenheim, als die Lokalbahn noch dampfend durch den Ort fuhr, als im Hofgut noch Kühe standen, als die Maudacher Straße noch über einen Bahnübergang am Bahnhof vorbei führte und die Straßenbahn noch durch die Weißenburger Straße fuhr....